

Truhe aus Hamburg-Niendorf, 2. Viertel 15.Jh.

Beschreibung

Die spätmittelalterliche Einbaumtruhe wurde aus einem Eichen-Baumstamm gefertigt, der mittig für ein großes Sammelfach ausgehöhlt wurde. Das Fach wird durch ein ausgesägtes Teilsegment, das mittels mehrerer Scharniere befestigt ist, abgedeckt. Auf der Vorderseite sind Überfallen für zwei Vorhängeschlösser angebracht. Auf dem Deckel befindet sich ein blecherner Einfüllstutzen, in dem man Münzen einwerfen kann, die durch einen Schlitz in den Kasten fallen. Der Truhenkorpus ist Eisenbändern dicht beschlagen. Die heutige rote Farbfassung ist die letzte von vier nachgewiesenen. In der Regel waren die meisten Einbaumtruhen ursprünglich holzsichtig und nicht bemalt.

Alter / Typ / Herkunft

Die seit dem frühen Mittelalter gebauten schweren Einbaumtruhen wirken häufig sehr archaisch (vgl. den Landesblock auf Fehmarn). Die meisten sind jedoch erst nach dem Mittelalter angefertigt worden. Durch eine dendrochronologische Untersuchung (Messung und Zählung der Holzjahresringe) an der Niendorfer Truhe konnte ein Fälldatum eines in Schleswig-Holstein gewachsenen Baumes um 1430 festgestellt werden. Derartige Truhen wurden in der Regel in der Region hergestellt, wo sie auch später genutzt wurden.

In welcher Hamburger Stadtkirche oder welchem Hospital die Truhe stand, ist leider unbekannt.

Funktion

Große „Gotteskästen“ gab es bereits im späten Mittelalter in vielen großen norddeutschen Kirchen oder Hospitälern. So haben sich allein in Lübeck noch mehrere erhalten. Sie dienten - auch nach der Reformation - dazu, Geld für die Armenversorgung zu sammeln. Die Kirchenbesucher warfen dann ihr Scherflein – meist Kleinmünzen - in den Einfülltrichter. Die Truhe wurde von zwei Vorhängeschlössern gesichert, d.h. es waren auch zwei Schlüssel nötig, die die beiden von der Kirchengemeinde für das Armenwesen bestimmten Verantwortlichen verwahrten und die nur gemeinsam die Truhe öffnen konnten, um das Geld zu entnehmen. Das wehrhafte Erscheinungsbild durch den dichten Beschlag mit Eisenbändern, durch die Vorhängeschlösser und das Gewicht zeigte nicht nur ihre Funktion als Geldsammelbehälter an sondern sollte auch einen optimalen Schutz gegen ein Aufbrechen durch evtl. Diebe anzeigen.

Die Truhe hat mehrere Jahrhunderte ihren Dienst getan. Dies belegen die gefundenen – „hängengebliebenen“ – meist hamburgischen Kleinmünzen aus dem späten 18. und frühen 19.Jh.

Thorsten Albrecht